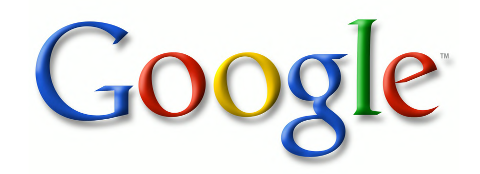


ÜBER DIE VORBILDUNG

ZUM

STUDIUM DER MEDICIN.

Vortrag

gehalten in der

Delegirten-Versammlung des deutschen Realschulmänner-vereins zu Berlin am 29. März 1883

von

A. FICK,
Ord. Professor der Medicin zu Würzburg.

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung
1883.

ÜBER DIE VORBILDUNG

ZUM

STUDIUM DER MEDICIN.

Vortrag

gehalten in der

Delegirten-Versammlung des deutschen Realschulmänner-vereins zu Berlin am 29. März 1883

von

A. FICK,
Ord. Professor der Medicin zu Würzburg.

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung
1883.

Verehrte Herren!

Wenn ich Sie durch Aufzählung von Gründen langweile, die Sie Alle schon oft, und vielleicht viel besser entwickelt, gelesen und gehört haben, so dürfen Sie nicht mir die Schuld geben. Ich habe diese Tribüne nicht aus eigenem Antriebe bestiegen, sondern aufgefordert von dem Vorstande des Vereins. — Da ich demselben offenherzig erklärt habe, dass ich über den zu behandelnden Gegenstand durchaus nichts Neues zu sagen wisse, so kann ich nur annehmen, dass dem verehrten „Vorstande des Vereins deutscher Realschulmänner" bei der Aufforderung an mich das Sprichwort vorgeschwebt hat, welches Napoleon im Munde zu führen pflegte: „Wiederholung ist die mächtigste Redefigur".

So will ich denn im Vertrauen darauf, dass der grosse Menschenkenner die Wirksamkeit der Redefiguren zu taxiren verstanden hat, an's Werk gehen und die Gründe wiederholen, welche meiner Ansicht nach für die Zulassung der Abiturienten vom Realgymnasium zum medicinischen Studium sprechen. Der Nutzen, welchen nach meiner Ueberzeugung diese Zulassung stiften würde, geht nach zwei Seiten. Sie würde einerseits das medicinische Studium und andrerseits die Realgymnasien wesentlich fördern. Demgemäss zerfällt mein Vortrag in zwei Theile.

Der erste Theil sollte füglich nur aus einem Satze bestehen: die Heilkunst ist angewandte Naturwissenschaft, die Naturwissenschaft angewandte Mathematik: folglich ist die beste Vorbereitungsschule für Mediciner diejenige, auf welcher

die beste mathematische Vorbereitung erworben wird — und das ist das Realgymnasium. Die Gegner wenden ein, die mathematische Vorbildung auf dem literarischen Gymnasium ist für den Mediciner vollständig ausreichend, und da dieses Gymnasium in anderer Beziehung überwiegende Vorzüge hat, muss es die ausschliessliche Vorbereitungsschule für Mediciner bleiben. Hier liegt nun eben der Irrthum, der auf gänzlicher Unkenntniss der Beschäftigung mit eigentlicher Naturwissenschaft beruht. — Wenn die Medicin zum Segen der leidenden Menschheit rasche und immer raschere Fortschritte machen soll, dann muss allen ihren Jüngern eine mathematische Zucht des Geistes zu Theil werden, wie sie das literarische Gymnasium auch nach allen Verbesserungen nicht bieten kann. Meiner persönlichen Meinung nach wäre selbst auf dem Realgymnasium eine noch stärkere Betonung der Mathematik zu wünschen.

Bei der mathematischen Vorbildung für die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften handelt es sich nämlich nicht um das einmalige klare Einsehen gewisser Wahrheiten, sondern um die Einübung einer Fertigkeit. — Wie dem Musiker beim Sehen einer bestimmten Notenfolge sogleich eine bestimmte Melodie im Ohre klingt, so muss dem mathematisch geschulten Kopfe beim Anhören einer gewissen Wortfolge sogleich ein bestimmtes räumliches Gebilde deutlich vor Augen stehen. Diese Fähigkeit oder Fertigkeit wird aber wie in der Musik nur durch andauernde Beschäftigung mit der Sache gewonnen.

Eine besonders zweckmässige Uebung des Anschauungsvermögens bildet der Unterricht im perspektivischen Zeichnen, der dem literarischen Gymnasium gänzlich abgeht. Auf die Wichtigkeit dieses Unterrichtszweiges für jeden Menschen, und für Mediciner insbesondere, habe ich schon in verschiedenen Aufsätzen aufmerksam gemacht. Ich hatte mir diese Ansicht ohne alle Erfahrung darüber bloss aus der Natur der Sache entwickelt. Als ich aber vor einigen Jahren durch die Güte meines unserer guten Sache leider so früh entrissenen Freundes Preime Gelegenheit hatte, einer Unterrichtsstunde in perspektivischem Zeichnen im Kasseler Realgymnasium beizuwohnen, da habe ich gesehen, dass ich diesen Unterrichts-

zweig früher noch *weit* unterschätzt habe. Das Bild — sagen wir einer gewölbten Halle — aus den gegebenen Abmessungen und der Lage des Gesichtspunktes zu folgern und zu konstruiren, so dass es schliesslich naturwahr vor uns liegt, ist eine Uebung des Verstandes, des Auges und der Hand, dem keine andere an die Seite gestellt werden kann. Noch ganz kürzlich hörte ich eine mir befreundete junge Dame, welche die Münchener Kunstschule besucht, geradezu schwärmen vom perspektivischen Unterrichte. Sie sagte, durch ihn sei ihr erst das Auge für die sie umgebenden Gegenstände aufgegangen. Kurz das perspektivische Zeichnen ist ein *allgemeines Bildungsmittel allerersten Ranges* und für die technische Ausbildung des Mediciners geradezu *unschätzbar*; ganz zu schweigen von der dadurch zu erzielenden Gewöhnung an Genauigkeit und Sauberkeit.

Die gegenwärtig gesetzliche Vorbildung macht es den Medicinern von nicht hervorragender Begabung fast unmöglich, gewisse gerade *praktisch* sehr wichtige Theile der Physiologie sich vollständig geläufig zu machen. Ich muss mir erlauben, in dieser Beziehung eine Stelle aus einer von mir früher veröffentlichten Schrift hier *wörtlich* anzuführen, da ich den für unsere Frage wichtigen Sachverhalt nicht kürzer auszudrücken weiss. Es heisst in jener Schrift: „Ich gestehe offen, dass ich jedesmal erschrecke, wenn in der Approbationsprüfung der Candidat die Frage „Dioptrik des Auges" zieht — die nun doch einmal aus einem 20 Fragen umfassenden Schema für die physiologische Prüfung nicht weggelassen werden darf. Ich weiss zum Voraus, dass ich in einen schweren Conflict der Pflichten komme. Der Candidat hat aus irgend einem Lehrbuch genau auswendig gelernt: die vordere Brennebene des Auges liegt so und so viele Millimeter (mit einer Genauigkeit, die nur für einen individuellen Fall überhaupt Sinn hat) vor der Hornhaut" etc. Wenn ich dann aber frage: Was ist denn die vordere Brennebene? so muss ich mich davon überzeugen, dass der Candidat keine Idee davon hat. Ja, ich darf behaupten, dass ich nur *selten* auf die eigentliche Cardinalfrage, was überhaupt unter einem optischen Bilde zu verstehen sei, eine

Antwort erhalten habe, die zeigt, dass der Candidat ein Verständniss davon hat. Soll ich nun einen solchen Candidaten durchfallen lassen? Eigentlich sollte es unzweifelhaft geschehen, denn er wird schwerlich jemals im Stande sein, Schwachsichtigkeit von Astigmatismus zu unterscheiden oder einem Astigmatiker die richtige Cylinderlinse in richtiger Lage vorzuschreiben und dergleichen mehr. Kurz der Candidat wird nie ein guter Arzt werden, höchstens ein leidlicher Routinier. Andererseits muss ich mir aber sagen: der junge Mann hat vollauf seine Schuldigkeit gethan. Er ist 10 Jahre daran gewöhnt worden unter Lernen und Ausbilden des Geistes zu verstehen: das Auswendiglernen und Zergliedern von Wortgeflechten. Da ist es ihm nicht zu verargen, wenn er meint, das Lernen in den Naturwissenschaften sei auch ein blosses Auffassen von Wortgeflechten. Sollte der angehende Mediciner aber auch bald inne werden, dass es beim Studiren der Naturwissenschaften auf räumliches Anschauen und exactes Zergliedern räumlicher Anschauungen ankommt, so wird er doch nicht im Stande sein, noch nachträglich diese ganz vernachlässigte Fähigkeit in sich auszubilden." Dieser meiner früheren Auslassung über die ärztliche Approbationsprüfung will ich jetzt noch hinzufügen, dass ich es im sogenannten tentamen physicum, wo ich nicht durch Loosziehen und Fragenschema beengt bin, gar nicht wage aus den Gebieten der Physiologie zu examiniren, welche einige Gewandtheit in den physikalischen Vorstellungen voraussetzen.

Ganz in Uebereinstimmung mit meinen Ausführungen spricht sich ein schon älteres Gutachten der Bonner medicinischen Fakultät dahin aus, dass es unmöglich sei, eine Special-Vorlesung über Physiologie der Sinne mit mathematischer Begründung zu halten.

Die Nothwendigkeit einer ernsthaften mathematischen Schulung des Geistes für das Studium der Medicin als Naturwissenschaft bezieht sich aber nicht bloss auf die Ausbildung des räumlichen Anschauungsvermögens. In allen Naturwissenschaften kommt es darauf an, sich die Veränderungen einer Grösse vorzustellen, wenn andere Grössen, von welchen jene in gesetzmässiger Weise abhängt, gleichmässig verändert gedacht

werden. Nehmen wir ein paar Beispiele aus der Physiologie; die Ermüdung der Netzhaut hängt ab von der Zeitdauer ihrer Erleuchtung, — oder der Gehalt der Lungenluft an Kohlensäure hängt ab von der Zeitdaner ihres Verweilens in der Lunge. In beiden Fällen ist aber die eine Grösse nicht der andern proportional. In solchen verwickelteren gesetzlichen Abhängigkeiten verschiedener Grössen von einander wird sich nur der leicht und sicher zurecht finden, welcher sich andauernd geübt hat in der Handhabung des Grundbegriffes der mathematischen Analysis, des Begriffes Funktion. — Die Beschäftigung mit der mathematischen Analysis als Vorbereitung für das Studium der Medicin ist nicht in dem Sinne zu verlangen, dass der Mediciner später in die Lage käme, verwickelte Differentialgleichungen zu integriren, sondern weil eben nur der in den Elementen der Analysis geübte im Stande ist den gesetzmässigen Verlauf von Naturerscheinungen klar zu erfassen.

In dem vorhin citirten Aufsatze habe ich noch aufmerksam gemacht auf die grosse Wichtigkeit eines besonderen Zweiges der Mathematik für Mediciner, nämlich der Wahrscheinlichkeitsrechnung, die schon Condorcet, und gewiss mit Recht, für einen der empfehlenswerthesten Gegenstände des Jugendunterrichtes erklärt hat. Ich will indessen auf die Begründung dieser Behauptung hier nicht eingehen, da in dieser Beziehung, so viel ich weiss, das Realgymnasium nicht wesentlich mehr leistet als das literarische.

Das Realgymnasium ist aber als Vorschule für den Mediciner vom rein technischen Gesichtspunkte nicht bloss überlegen bezüglich der mathematischen Schulung, sondern auch dadurch, dass es ihm schon frühzeitig die Elemente der Naturwissenschaften selbst einprägt. Man hat von Seiten der Gegner hören müssen, gerade die Beschäftigung der jungen Leute mit den concreten Naturwissenschaften sei als Vorschule für den Mediciner verwerflich. Sie lernten doch nur einige zerstreute Curiositäten und würden dadurch blasirt gegen spätere akademische Lehrvorträge. Was den ersten Theil dieser Behauptung betrifft, so habe ich mich durch Anhören einer Prüfung aus der Chemie im Realgymnasium zu Kassel überzeugt, dass die

Schüler sich sehr klar über die wesentlichen Grundbegriffe jener Wissenschaft auszudrücken wussten. Ich bin aber gleichwohl überzeugt, dass ein Realschulabiturient einer guten Vorlesung über Physik und Chemie mit grösserem Interesse folgt, als der durchschnittliche gewesene Gymnasialschüler, wenn ihm auch ein grosser Theil des Stoffes schon vollständig geläufig ist.

Ich erinnere mich vor längerer Zeit in einer gegnerischen Schrift noch ein Argument gegen die Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes gelesen zu haben, den ich der Merkwürdigkeit halber hier anführen will. Der Verfasser sagt, die Naturwissenschaften eigneten sich weniger für den Gymnasialunterricht als die Sprachen, weil sie zu amüsant seien, und der Jugendunterricht müsse einen an sich langweiligen Gegenstand haben. Ich habe bei dieser Gelegenheit eine interessante psychologische Beobachtung an mir gemacht. Ich war nämlich so betroffen von diesem Argumente, dass ich lange brauchte, damit fertig zu werden. Wenn man eben eine absolut widersinnige Behauptung hört, so meint man, sie müsse doch wahr sein, denn wie könnte sonst jemand auf diesen Einfall kommen. Man wird lebhaft an den witzigen Eingang einer bekannten Erzählung von Claus Groth erinnert: „Diese Geschichte is lögenhaft to vertellen, aber wahr moet se doch wesen, sonst künnt man se nich vertellen."

Die von mir soeben wiederholten Gründe dafür, dass die mathematisch-naturwissenschaftliche Vorbildung auf dem literarischen Gymnasium für das medicinische Studium unzureichend ist, sind so allgemein anerkannt, dass sich das preussische Unterrichts-Ministerium schon entschlossen hat, im Sinne derselben ein kleines Reförmchen an dem Lehrplan jener Anstalten anzubringen. Ich meinerseits kann darin keine Aenderung erkennen, welche den Vorzug des Realgymnasiums jetzt wesentlich kleiner erscheinen liesse. Dazu ist die den alten Sprachen entzogene Stundenzahl viel zu klein und es ist überdiess ein Theil derselben auf neuere Sprachen verwendet, auf die ich gar keinen Werth lege. In den obersten Cursen ist der mathematische Unterricht bei der Reform gar nicht erweitert, und gerade darauf kommt es an.

Es kann eben gar nicht genug betont werden, dass die

mathematische Schulung des Geistes, welche gefordert werden muss, nicht Sache eines einmaligen Verstehens, sondern der Einübung ist, und solche erfordert Zeit, viel Zeit, die ihr auf dem literarischen Gymnasium mit dem besten Willen nicht gewährt werden kann.

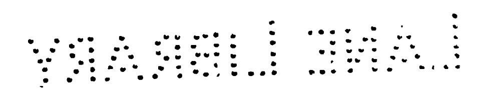
Sofern es sich um das eigentliche Fachstudium der Medicin handelt, ist nur ein Punkt namhaft gemacht worden, in welchem das literarische Gymnasium etwas bietet, was auf dem Realgymnasium nicht besser geboten würde, nämlich die Kenntniss der griechischen Sprache zum Zwecke der Ableitung medicinischer Kunstausdrücke. — Man wird mir nicht zumuthen, auf eine ernsthafte Widerlegung eines in so ernster Sache übel angebrachten Scherzes einzugehen.

Leider bin ich nicht im Stande, den aus der Natur der Sache entnommenen Gründen bestätigende Erfahrungen zur Seite zu stellen in einer Anzahl, dass nach den Grundsätzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein entscheidendes Resultat gefolgert werden könnte. — Trotz der principiellen Fernhaltung der Realabiturienten fehlt es aber doch nicht ganz an einzelnen Fällen, in denen solche das medicinische Studium vollendet haben. Die an ihnen gemachten Erfahrungen sprechen jedesfalls nicht gegen die Zulassung. So versichert mich mein College Gerhardt, dass in Jena zu der Zeit, als in den Thüringischen Staaten die Realabiturienten den Zutritt hatten, gerade solche zu seinen besten Schülern gehört haben. Ich selbst habe natürlich nur sehr wenige Fälle beobachtet, sie gehörten aber ausnahmslos zu den ausgezeichnetsten Examinirten. Genau erinnere ich mich noch eines Realabiturienten aus Ostpreussen, welcher in allen Abschnitten der Approbationsprüfung die Note „vorzüglich gut" erhalten hat.

Erst vor einem Jahre hatte ich Gelegenheit eine interessante Beobachtung zu machen. Es bat mich ein junger Mann um ein Thema zu einer Dissertation. Ich schlug ihm eine Experimentaluntersuchung über einen bestimmten Punkt der Nervenphysiologie vor und bat meinen Assistenten, die Arbeit des jungen Mannes mit zu überwachen. Schon nach wenigen Tagen äusserten wir beide einander unser Erstaunen über die Geschicklichkeit und geistige Selbständigkeit, mit welcher

der Candidat seine Aufgabe anfasste. Unerwartete Erscheinungen bei den Versuchen machte er ganz selbständig zum Ausgangspunkte veränderter oder neuer Fragestellung, was ja eben das eigentliche geistige Wesen aller experimentellen Forschung ist. Mein Erstaunen über diese ganz ungewohnte geistige Durchdringung der Aufgabe war sofort zu Ende, als mir der junge Mann einmal im Gespräche mittheilte, er sei — Realschulabiturient. Ich muss noch hinzufügen, dass später auch die schriftliche Darstellung der Untersuchung bündiger und klarer war, als die meisten Dissertationen, welche ich zu sehen bekomme.

Nach allem Gesagten sollte wohl kaum noch ein Zweifel bestehen, dass unter dem Gesichtspunkte der technischen Fachausbildung das Realgymnasium eine bessere Vorschule für den Mediciner ist als das literarische. Dies wird eigentlich auch nicht einmal in den Gutachten der Aerztevereine, welche neuerdings als gewichtige Instanz vielfach angerufen werden, mit Gründen bestritten. Das Motiv für das ablehnende Verhalten der ärztlichen Vereine ist ausgesprochenermaassen ein rein egoistisches Standesinteresse, nämlich die Furcht, durch Zulassung der Realabiturienten würde der ärztliche Stand in der öffentlichen Achtung verlieren. Nun ist diese Besorgniss, wie schon das Beispiel des Officierstandes beweist, eine ganz ungegründete. Wäre sie aber auch gegründet, so könnte sie für die gesetzgebenden Gewalten nicht maassgebend sein, denn sie haben die Pflicht die Bestimmungen über Ausbildung nicht so zu treffen, dass am besten für den ärztlichen Stand, sondern so, dass am besten für die Patienten gesorgt ist. Ich will aber lieber einen geschickten Barbier mit Kehlkopfspiegel, Sonde, Katheter und Lanzette an meinem Körper manipuliren lassen als den gelehrtesten klassisch gebildeten Doktor, der diese Instrumente noch nie in der Hand gehabt hat, was oft genug vorkommt. In der That lässt die eigentlich technische manuelle Ausbildung unserer Aerzte sehr viel zu wünschen übrig. Die alljährlich in Deutschland der Ungeschicklichkeit allein in Führung des Katheters zum Opfer fallenden zählen nach Dutzenden. Für diese Behauptung kann ich das gewichtige Zeugniss eines unserer



ersten Chirurgen anführen, der sie mir einmal im Gespräche ohne Rückhalt bestätigte.

Die technische Ausbildung der Aerzte könnte aber in ganz anderem Maasse stattfinden, wenn die Mediciner aus Realgymnasien hervorgingen, denn sie brauchten alsdann bei weitem keinen so grossen Theil ihrer Universitätszeit auf die theoretische Vorbildung zu verwenden. Ich wollte mich wenigstens verbindlich machen, für Abiturienten eines guten Realgymnasiums die ganze Physiologie in einem Semester vorzutragen, auf die jetzt, soviel ich weiss, an allen deutschen Hochschulen zwei Semester verwendet werden. Dasselbe dürfte dann auch den Lehrern der Physik und Chemie zuzumuthen sein, wenn sie eben nicht ab ovo anzufangen brauchten.

Indem ich nunmehr zum zweiten Theile meiner Aufgabe übergehe, werde ich den Beweis gar nicht zu führen brauchen für die Behauptung, dass die Realgymnasien von der Zulassung ihrer Abiturienten zum medicinischen Studium Nutzen haben würden — das versteht sich ganz von selbst. Ich werde vielmehr den Beweis zu führen haben, dass Förderung der Realgymnasien im öffentlichen Interesse ist, denn es ist mein Zweck, zu zeigen, dass auch von diesem Gesichtspunkte aus die Zulassung der Realabiturienten gefordert werden muss. Es wird demnach darauf ankommen, zu beweisen, dass die Realgymnasien ihren Schülern eine mindestens gleichwerthige allgemeine Bildung geben wie die literarischen.

Ehe ich diesen Beweis antrete, muss ich mein Herz erleichtern durch ein Bekenntniss, das zu unserem Gegenstande nicht in allerengster, aber doch in gewisser Beziehung steht. Wir leiden in Deutschland an einer krankhaften Ueberschätzung der Schulkenntnisse. Der einfältigste Gimpel, der sein Maturitätszeugniss in der Tasche hat, sieht auf einen grossen Kaufmann oder Fabrikanten als auf einen „weniger gebildeten" Menschen herunter und, was schlimmer ist, oft genug sieht auch dieser an jenem in die Höhe, obwohl sich der „Studirte" um kein Haar breit anständiger und taktvoller zu benehmen weiss und meist weniger Einsicht in den Gang der grossen Welt hat.

Mit dieser Ueberschätzung der Schulkenntnisse und insbesondere des Maturitätszeugnisses geht Hand in Hand — ein Krebsschade der deutschen Nation — das Drängen der besten geistigen Kräfte des Volkes, ein sicheres Pöstchen mit Altersversorgung und Wittwenpension an der Staatskrippe zu gewinnen, während sich in andern Völkern die besten Kräfte der Gütererzeugung in Handel oder Gewerben widmen und ein Capital zu ersparen suchen, das sie unabhängig — die Nation reicher und mächtiger macht.

Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, aus englischen Schulen hervorgegangene junge Leute genau kennen zu lernen. Sie haben lange nicht halb so viele positive Kenntnisse, wie unsere Abiturienten, aber sie sind weit frischere, freier in die Welt blickende, selbständiger denkende — nach meiner Auffassung des Wortes „gebildetere" Menschen. Wäre es mir möglich, meine Söhne, ohne ihre Zukunft zu schädigen, auf eine Schule nach englischem Muster zu schicken, wo reichlich die Hälfte der Zeit mit Ehrgeiz und Eifer getriebenen körperlichen Spielen gewidmet wird, so würde ich es ohne Besinnen thun.

Doch ich darf nicht abschweifen, kehren wir zu unserem eigentlichen Gegenstande zurück und werfen wir zunächst einen Blick auf die Entwickelung der Realgymnasien. Sie zeigen sich da — um eine beliebte Tagesphrase zu gebrauchen — als etwas so recht eigentlich „historisch Gewordenes". Ich für meinen Theil habe gar keinen Respect vor dem historisch Gewordenen als solchem, denn der gewöhnliche Weg des historischen Werdens ist der Weg der Gewalt. Wenn aber ein Culturelement von kleinen Anfängen aus ohne Begünstigung durch die Machthaber, ja oft gegen deren ausgesprochenen Willen „historisch wird" und immer mehr Boden und Geltung gewinnt, dann muss doch wohl ein gesunder vernünftiger Kern darin sein, und die Sache verdient statt Unterdrückung Förderung. Dies ist es nun eben, was bei den Realgymnasien zutrifft.

Die Gegner der Vollberechtigung der Realgymnasien werden nicht müde zu wiederholen, dass nur auf den Wegen des lite-

rarischen Gymnasiums wahre Bildung und idealer Sinn erworben werden könne, ja ein Gegner geht — wenn ich ihn richtig verstehe — so weit zu behaupten, dass der sittliche Werth des Menschen von der Gymnasialbildung abhänge, denn er spricht die Befürchtung aus, dass die Aerzte, wenn sie aus andern Vorbildungsanstalten als aus den literarischen Gymnasien hervorgingen, die ihnen anvertrauten Kranken weniger gewissenhaft behandeln würden. Die Behauptung, dass Kenntniss des heidnischen Alterthumes den sittlichen Werth eines Menschen erhöht, braucht man nicht zu widerlegen, ich denke im 19. christlichen Jahrhundert braucht man dagegen nur einfach und entschieden zu protestiren.

Sehen wir nun zu, ob der „ideale Sinn" ein Privilegium der „klassisch Gebildeten" ist. Es dürfte nicht ganz leicht sein, davon eine scharfe Definition zu geben. So viel aber ist klar, dass unter idealer Gesinnung eine gewisse Beschaffenheit des Willens und nicht des Intellectes zu verstehen ist — am allerwenigsten hoffentlich die Fertigkeit, bei Thee, Wein oder Bier über Literatur, Kunst und Wissenschaft mehr oder weniger geistreich zu plaudern. Ich will eine Definition versuchen: Ideale Gesinnung eines Menschen ist die Bereitwilligkeit, für Zwecke, die ausserhalb des Bereiches seiner sinnlichen Wahrnehmung liegen und die sein persönliches Wohl und Wehe nicht unmittelbar berühren, d. h. eben für sogenannte „Ideale" Opfer zu bringen. Für die Abschätzung des Maasses idealer Gesinnung ist es selbstverständlich vollkommen gleichgültig, welchen Inhalt das Ideal hat, ob es die legitime Monarchie oder die socialdemokratische Republik, die Ausbreitung der Nationalität oder die Herrschaft der römischen Kirche oder die Linderung von Noth in weiteren Kreisen ist — auszuschliessen ist die persönliche Wohlthätigkeit, welche aus Herzensgüte hervorgeht, die ohne alle ideale Gesinnung bestehen kann, ebenso wie diese die Herzensgüte nicht einschliesst. — Das Maass der idealen Gesinnung ist offenbar lediglich zu schätzen nach der Grösse der Opfer, welche jeder für seine Ideale bringt. Man hätte zum Zwecke wirklicher Ermittelungen etwa Umfrage zu halten bei den Vereinen für religiöse und politische Agitation in den verschiedensten

Richtungen, beim Schulverein, Colonialverein, Verein zur Rettung Schiffbrüchiger und so weiter und hätte zu berechnen, den wievielten Bruchtheil ihres Einkommens die Einzelnen ihrem Ideale zum Opfer bringen. — Wenn mich der allgemeine Eindruck gelegentlich gemachter persönlicher Wahrnehmungen nicht trügt, so muss ich sehr fürchten, dass solche Ermittelungen nicht zum Vortheile der Bevölkerungsklasse ausfallen würden, welcher ich selbst anzugehören die Ehre habe. Selbstverständlich wären bei diesen Erhebungen diejenigen Agitationen auszuschliessen, welche sich von vornherein vorwiegend an die „Studirten" wenden. Eines weiss ich ganz gewiss, wenn die Studirten einen gleichen Bruchtheil ihres Einkommens für Agitationszwecke in ihrem Sinne aufwendeten, wie die armen, irregeleiteten Arbeiter für die socialistischen, dann wäre dem bornirtesten Arbeiter längst mit mathematischer Evidenz gezeigt, dass bei einer socialistischen Revolution oder selbst bei principiellen Reformversuchen Niemand schlechter fahren würde als der mittellose Arbeiter und dass er sich am besten befindet unter der Herrschaft des verschrieenen Manchestersystems, vorausgesetzt nur, dass man ihm volle Vereinsfreiheit wie in England gewährt.

Ich glaube gezeigt zu haben, dass weder für den sittlichen Werth noch für die ideale Gesinnung oder mit einem Worte für die Willensbeschaffenheit des Menschen die auf dem literarischen Gymnasium erworbenen Kenntnisse maassgebend sind. Es bliebe also noch die sogenannte „humane Bildung" übrig. Da haben wir es denn freilich zu thun mit einem nebelhaft verschwimmenden Etwas, wovon ich wenigstens eine Definition gar nicht versuchen möchte. Eines lässt sich jedoch sagen, man kann in der humanen Bildung zwei Momente unterscheiden, ein formales und ein materiales.

Die formale humane Bildung geht offenbar darauf aus, die intellectuellen Kräfte des Menschen möglichst allseitig zu stärken, so dass er in den Stand gesetzt wird, welchen Beruf er auch ergreift, dessen Gegenstand geistig zu durchdringen und dass er über die in vielseitigem Verkehr ihm vorkommenden Gegenstände sich leicht orientiren könne. Dass für diesen Zweck die Beschäftigung mit Grammatik ein unschätz-

bares und unersetzliches Mittel ist, steht fest. Auch kann kaum bezweifelt werden, dass die Grammatik der alten Sprachen jeder anderen vorzuziehen ist, und dass namentlich die Einübung der Grammatik dieser Sprachen durch Uebersetzen aus der Muttersprache in dieselben die Elasticität des Geistes sehr fördert. Diese Uebung aber zweimal an zwei verschiedenen Objecten, dem Lateinischen und Griechischen, durchzumachen ist ganz entschieden eine Verschwendung von Kraft und Zeit. Ich habe in den letzten Jahren die geistige Entwickelung zweier Söhne auf dem literarischen Gymnasium genau überwacht und beobachtet, dass der geistige Neugewinn bei Erlernung des Griechischen nach und neben dem Lateinischen in gar keinem Verhältniss zu der darauf verwandten Zeit und Kraft steht. Wenn also das Griechische nicht zu ganz anderen Zwecken erlernt wird, von welchen später die Rede sein wird, so wäre es für jeden, für den künftigen Theologen und Juristen nicht minder als für den künftigen Mediciner, Naturforscher, Kaufmann und Techniker, bei Weitem vorzuziehen, dass er die jetzt dem Griechischen gewidmete Zeit auf Mathematik und Physik verwendete. Die Beschäftigung mit der Mathematik bringt eben ein ganz neues Element in die formale Geistesbildung, es entwickelt eine andere Seite des Verstandes und wenn diese Entwickelung fruchtbringend sein soll, so muss eben mit dem mathematischen Unterrichte wie mit dem grammatischen Einübung verbunden sein, welche viel Zeit erfordert. Die mathematische Schulung des Geistes ist meines Erachtens nicht bloss für gewisse Berufsarten, sondern für Alle, welche auf wahrhaft humane Bildung Anspruch machen, unendlich viel werthvoller, als die Kenntniss der griechischen Sprache. Dass für den Juristen und Staatsmann die mathematische Zuschärfung des Verstandes nützlich ist, wird wohl allgemein anerkannt. Ich möchte im Vorübergehen daran erinnern, dass der grosse Italiener Cavour ein mathematisch gebildeter Mann war und dass Freycinet, der grösste Staatsmann der dritten französischen Republik, dessen staatsmännische und militärische Leistungen freilich zum grossen Theil Gambetta auf sein Conto zu transferiren gewusst hat, Zögling der polytechnischen

Schule ist. Besonders aber möchte ich unseren Theologen mathematische Schulung und die damit zu gewinnende Einsicht in die wirkliche Naturwissenschaft wünschen. Sie würden dann nicht in so bemitleidenswerther Unbeholfenheit den fadenscheinigen Argumenten naturwissenschaftlicher Halbwisser für den sogenannten Materialismus, oder wie jetzt gern gesagt wird „Monismus", gegenüberstehen.

Ein vernichtendes Zeugniss stellt der formalen Gymnasialbildung das ärztliche Gutachten über das höhere Schulwesen in Elsass-Lothringen aus; es heisst da, „dass nicht wenige der Medicin Studirenden trotz zehnjähriger Vorbereitung auf gelehrten Schulen unfähig sind, einfache sinnliche Erscheinungen schnell und genau aufzufassen, das Beobachtete sprachlich richtig wiederzugeben und mit der nöthigen Gewandtheit Urtheile und Schlüsse zu bilden. Man erlebt es nur zu häufig, dass zwanzigjährige Jünglinge, deren Gehirn zehn Jahre lang und länger mit humanistischem und realistischem Wissen vollgestopft worden ist, als Praktikanten am Krankenbette nicht im Stande sind, auf kurze und nicht misszuverstehende Fragen, die jeder Mensch mit gesundem Verstande und guter Elementarbildung sofort begreift und beantwortet, eine zutreffende kurze und bündige Antwort zu ertheilen".

Wenn einer, der die griechische Sprache nicht kennt, sich ein abschätziges Urtheil über den Bildungswerth der griechischen Sprache erlauben wollte, so würden die Gegner ein Geschrei erheben: der hat hier nicht mitzusprechen. Gut! aber mit demselben Rechte behaupte ich: wer nicht ein gewisses Maass von mathematischer Bildung selbst besitzt, sagen wir etwa so viel, dass er den Beweis der Keppler'schen Gesetze aus der Gravitationstheorie versteht, der hat über den Werth der mathematischen Bildung nicht mitzusprechen, und auf sein Urtheil, der Bildungswerth der Mathematik sei geringer als der der griechischen Sprache, ist lediglich nichts, gar nichts zu geben — und wenn der Urtheilende auch Professor einer sogenannten Naturwissenschaft wäre.

Wir kämen nun zum materialen Momente der humanen Bildung. Das ist so recht eigentlich ein Tummelplatz der wüstesten Unklarheit und Vorurtheile. Soviel ist wohl gewiss,

dass die materiale Bildung in der Aneignung gewisser positiver Kenntnisse besteht. Was aber sollen die Gegenstände dieser Kenntnisse sein? das eben ist die Frage. Wo diese Frage gestellt wird, da erhebt sich ein wirres Durcheinander von Stimmen. Die eine ruft deutsche Literatur, die andere Geschichte, die dritte Naturwissenschaft, die meisten preisen die Erzeugnisse der alten Griechen und Römer als Panacee an. Das letztere ist ganz natürlich. Die in Deutschland fast mehr noch als der Adel den Ton angebende Beamtenwelt ist auf Schulen mit vorwiegend altklassischem Lehrstoffe ausgebildet und da liegt die Meinung sehr nahe, sie verdanke die Fähigkeit, den Ton anzugeben, eben jener Vorbildung, die das einzige allen Gemeinsame zu sein scheint. Ich für meinen Theil bin zwar ein sehr eifriges Mitglied der philologisch-historischen Gesellschaft zu Würzburg und verwende meine Mussestunden zum grossen Theile auf Lektüre der alten Autoren — freilich in Uebersetzung —, aber ich gehöre keineswegs zu den fanatischen Anbetern des heidnischen Alterthumes, welche im Siege des Christenthums den Untergang der Cultur sehen. Ich sehe darin im Gegentheil erst den Anfang der wahrhaft menschlichen Geschichte, obwohl dadurch auch manche schöne Elemente der alten Cultur vorläufig unterdrückt wurden.

Lassen wir indessen die Frage nach dem Werthe der klassischen Bildung ganz bei Seite und fragen wir, ob denn unsere literarischen Gymnasien ihr Ziel wirklich erreichen, ihre Zöglinge mit hellenischem Geiste ganz zu durchtränken. Ich glaube es entschieden nicht. In hochgebildeten studirten Kreisen verzeiht man sich gegenseitig die gröbste Unkenntniss des Alterthumes. Wenn etwa einmal ein „Studirter" den gordischen Knoten mit dem Schwerte des Damokles durchhauen liesse, so würde man ihm lächelnd auf die Schulter klopfen und er würde harmlos mitlachen. Passirt aber dieser kleine Lapsus einem noch so tüchtigen und gebildeten, aber nicht „studirten" Kaufmann, so stösst man sich unter dem Tische mit dem Fusse an und höhnt hinter seinem Rücken über den Mangel an Bildung. Aber auch Diejenigen, welche wirklich genaue Kenntniss von hellenischem Alterthume besitzen, sind,

glaube ich — es soll damit weder Tadel noch Lob ausgesprochen sein —, nicht von hellenischem Geiste beseelt. Wäre es z. B. möglich, den Alkibiades von den Todten zu erwecken, ich vermuthe, er würde sich auf Ruder- und Rennplatz und vor allem im Parlamente von England heute eher heimisch fühlen, als in der Gesellschaft deutscher Philologen, die vielleicht eben eine langathmige Abhandlung darüber geschrieben haben, ob er im Hermokopidenprocess mit Recht oder Unrecht angeklagt war.

Ich bin fest überzeugt, ein guter Realgymnasiast, der Homer, Aeschylus, Sophokles in der Uebersetzung liest und daneben die Werke hellenischer Bildhauerei und Baukunst nachzeichnet, dringt in den Geist des Hellenenthums tiefer ein, als ein Schüler des literarischen Gymnasiums, der über den sprachlichen Schwierigkeiten die Schönheiten der griechischen Dichter vergessen muss. Wie wenig die Kenntniss der griechischen Sprache zur Erfassung des hellenischen Geistes erforderlich ist, dafür kann ich einen gewiss klassischen Zeugen beibringen, nämlich keinen kleineren als Wilhelm v. Humboldt, der an Schiller schreibt: „Ich denke, wir haben auch schon sonst davon gesprochen, dass Sie vielleicht weniger fein und richtig über die Griechen denken würden, wenn Sie selbst griechisch zu lesen gewohnt wären. So weit bin ich entfernt, die eigentliche Sprachkenntniss auch nur zu einem sehr wichtigen Maasstab der Vertrautheit mit dem Geiste der Griechen zu machen, und Göthe und Herder, die beide vielleicht nur sehr mässig griechich wissen, sind hier redende Beweise." Dass die Deklamationen, „nur die Lektüre der griechischen Autoren in der Ursprache könne wahrhaft wissenschaftlichen Sinn erwecken," lediglich aus Vorurtheilen entspringen, kann kaum schlagender bewiesen werden als durch den bekannten komischen Fall, welcher dem berühmten Chemiker Hofmann begegnete. Er ereiferte sich gegen die Zulassung der Realgymnasiasten zu wissenschaftlichen Studien und hatte selbst — natürlich ohne es zu wissen — 3 Realschulabiturienten als Assistenten in seinem wissenschaftlichen Laboratorium angestellt.

In letzter Instanz wird über die Frage, ob die auf dem

Realgymnasium zu erwerbende Bildung der vom literarischen gleichwerthig, minderwerthig oder überlegen ist, natürlich nur die Erfahrung entscheiden können. Leider ist diese Entscheidung gegenwärtig noch nicht in abschliessender Weise zu geben. Der entschiedenste Verfechter der Sache des Realgymnasiums wird nicht in Abrede stellen, dass das Schülermaterial der Realgymnasien im Durchschnitt ein bedeutend geringeres ist, als das der literarischen. Schon von vorn herein gehen die Söhne aus den geistig angeregtesten Familien vorwiegend auf das literarische Gymnasium. In der That, wer wird einen Sohn, der noch nicht eine bestimmte Berufswahl getroffen hat, auf eine Schule schicken, die ihn später in dieser Wahl empfindlichst einschränkt. Ferner aber rekrutirt sich das Realgymnasium vielfach aus solchen, die wegen ihrer Trägheit auf dem anderen Gymnasium nicht fortkamen. Wenn also die Resultate der Realgymnasien geradezu klägliche wären, hätte man noch kein Recht zu schliessen, dass Stoff und Methode ihrer Bildung von geringerem Werthe sind. Thatsächlich stellt sich aber die Sache ganz anders.

Man kann natürlich die „Bildung" nicht abwägen, wohl aber kann man die Leistungen der Realabiturienten in den ihnen auch zugänglichen Berufsarten einigermaassen schätzen. Direktor Steinbart in Duisburg hat sich die Mühe gegeben, diese Leistungen bei allen Realabiturienten, von welchen er Nachrichten erhalten konnte, zu verfolgen und hat ein für die Gegner der Berechtigungen gewiss sehr unbequemes Resultat erzielt. Ich will hier nicht in die Einzelheiten dieser eben so nützlichen als mühevollen Untersuchung eingehen. Ich will nur ein Ergebniss derselben numerisch anführen, das auf die, welche auf die alleinseligmachende Kraft des Griechischen schwören, geradezu verblüffend wirken muss. Es handelt sich dabei um diejenigen Realabiturienten, welche sich dem Studium der modernen Philologie gewidmet haben. Durch einen mir nicht näher bekannten seltsamen Zufall hat es sich nämlich gefügt, dass die Laufbahn als Lehrer in diesem Fache den Realabiturienten zugänglich ist, obwohl doch offenbar für den modernen Philologen die Kenntniss des Griechischen viel unentbehrlicher ist als für den Juristen und Mediciner. Es

haben nun von 31 Realabiturienten, welche in drei aufeinander folgenden Jahren das Examen in der modernen Philologie gemacht haben, 12 die erste, 13 die zweite und nur 5 die dritte Note erhalten. Von den 140 Gymnasialabiturienten, welche in derselben Zeit dies Examen machten, haben 28 die erste, 72 die zweite und 40 die dritte Note erhalten. Procentisch ausgedrückt erhielten von den Realabiturienten 40 pCt. die erste und nur 16,7 pCt. die dritte Note, von den Gymnasialabiturienten erhielten nur 20 pCt. die erste und 28,6 pCt. die dritte Note. Dass sich bezüglich der Examina für das höhere Lehramt in der Mathematik und den Naturwissenschaften das Verhältniss gleichfalls bei den Realabiturienten günstiger stellt, ist weniger verwunderlich.

In einer nachträglichen Veröffentlichung über den Gegenstand hat Direktor Steinbart noch gezeigt, dass eine verhältnissmässig auffallend grosse Zahl von Realschulabiturienten den Doctorgrad erworben und sich mit Glück der akademischen Laufbahn gewidmet hat.

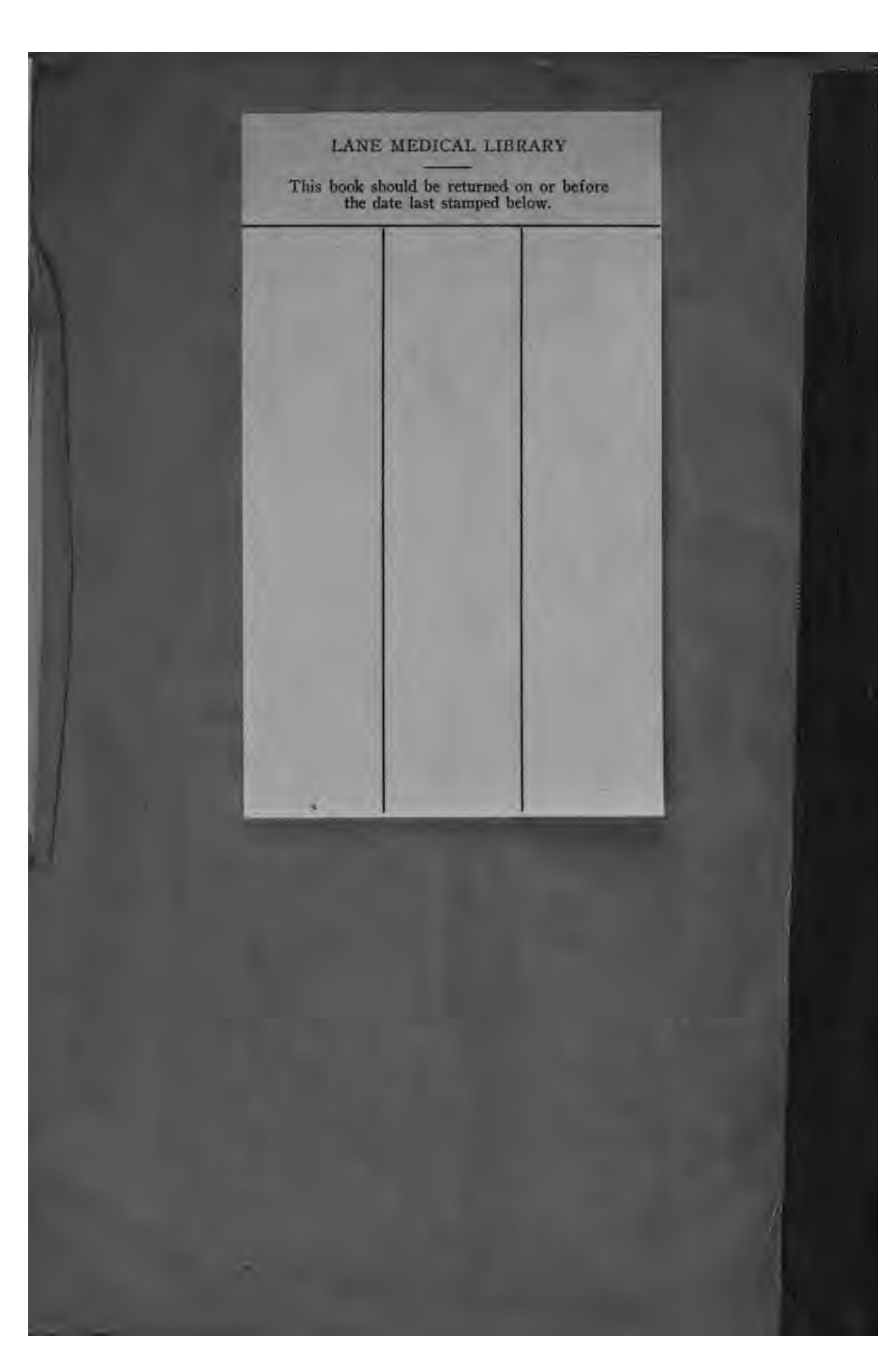
Wer die Sache an sich und die gemachten Erfahrungen ohne Vorurtheil erwägt, wird zugeben müssen, dass der Weg des Realgymnasiums zu einem mindestens vollkommen gleich hohen Bildungsziele führt als der des literarischen und dass daher der Staat nur Vortheil davon haben würde, wenn er den Realgymnasien vollkommen gleiche Berechtigung einräumte. Ich für meinen Theil habe die feste Ueberzeugung, wenn erst einmal beide Anstalten mit gleichem Winde segelten, würde das Realgymnasium in kurzer Zeit einen solchen Vorsprung gewinnen, dass man das literarische Gymnasium vielleicht vollständig aufgäbe.

Ich will meinen Vortrag mit einem praktischen Vorschlage schliessen. Namen, meine Herren, sind Worte — leerer Schall; — aber diese unscheinbaren Erzitterungen der Luft machen auf das Gemüth der Menschen einen wunderbaren Eindruck. Dem Fortschreiten der Anstalten, deren Interessen wir hier vertreten, liegt wie ein mächtiger Felsblock das kleine Wörtchen „Real" im Wege. Es soll zwar in diesem Zusammenhange einen Gegensatz zu „Formal" bilden, aber unwillkürlich oder auch mit feindlicher Absicht wird ein

Gegensatz zu ideal hineingelegt und dadurch im deutschen Volke. das — zu seinem Ruhm sei's gesagt — ideal sein will. ein ungünstiges Vorurtheil erweckt. Ich schlage Ihnen daher vor. dass man künftig die beiden Anstalten nicht mehr mit den bisher gebräuchlichen Namen Realgymnasium und humanistisches Gymnasium benennt. sondern mit den Namen wissenschaftliches und literarisches Gymnasium, wie es der Natur der Sache entspricht. denn a potiori fit denominatio und auf dem Realgymnasium beschäftigen sich die Schüler vorzugsweise mit Wissenschaften. auf dem sogenannten humanistischen mit Literaturen. Das Beiwort humanistisch gebührt beiden Anstalten in gleichem Maasse. da beide eine humane Bildung zum Zwecke haben. Auch in Frankreich bezeichnet man. wenn ich nicht irre. einen. der unserem maturus des Realgymnasiums entspricht. als bachelier ès sciences. einen maturus des humanistischen Gymnasiums als bachelier ès lettres. Ich erwarte nun freilich nicht. dass die vorgesetzten Behörden fürs erste gestatten würden. die von mir vorgeschlagenen Namen in amtlichen Aktenstücken zu gebrauchen. Das könnte uns aber nicht hindern. diese Namen im Privatgespräche und in der Presse recht häufig hören zu lassen. Wir hätten dabei noch den Vortheil. dass die Gegner. wenn sie uns widerlegen und verspotten wollen. gezwungen wären. für uns die mächtigste Redefigur. die Wiederholung der ihnen unliebsamen Worte anzuwenden.

Hofbuchdruckerei von W. Büxenstein in Berlin.






Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Makers
Stockton, Calif.
PAT. JAN. 21, 1908
R
708
F44
1883
LANE
HIST

